Studj Ârio-Semitici di Graziadio Isaia Ascoli. Articolo secondo, letto alla Classe di lettere e scienze mor. etc., nella tornata del 6 luglio 1865.

In dieser italienisch geschriebenen abhandlung theilt der uns längst rühmlich bekannte verf. eine reihe von bemerkungen mit bezüglich auf die geschichte der einsilbigen themata, welche im sanskritwörterbuch als wurzeln aufgeführt werden, und zur geschichte der sanskritconjugation: Es sollen diese bemerkungen zunächst die annahme unterstützen, dafs die semitischen und arischen sprachen ihre conjugation wesentlich nach demselben principe gebildet haben und auch die gestaltung der verbalthemata näher angesehen eine analoge sei, dafs demnach auch von dieser seite nahe verwandtschaft der beiden sprachstämme anzunehmen sei. Aber diese abhandlung, welcher gelehrsamkeit und scharfsinn nicht abgesprochen werden kann, wenn wir auch tiefere begründung der kühnen hypothesen gar zu oft vermissen, hat, abgesehen von ihrem hauptzwecke, ein hohes interesse für uns, da sie mit steter berücksichtigung diesfälliger deutscher forschungen über das wesen der, wie hier angenommen wird, grofsentheils secundären verbalwurzeln sich ausläfst und diese ebenso, wie die charactere der conjugation auf nomina agentis zurückführt, das nomen also im indogermanischen vor dem verbum existieren läfst. Was die bildung von secundären wurzeln betrifft, so sind bekanntlich eine nicht kleine anzahl derselben, wie namentlich die auf -t auslautenden, als kit, djut u. a. längst von Benfey auf nomina zurückgeführt worden; Corssen hat manche lateinische verba mit stammauslautendem c von nomina auf -co abgeleitet und wohl die mehrzahl der deutschen sprachforscher hat auch in der conjugation die zusätze na, nu der sogenannten specialtempora langeher als nominal betrachtet; aber herr Ascoli geht in beiden beziehungen viel weiter und versucht mit steigender, wir möchten fast sagen, eigensinniger consequenz und mit beinahe zügellos freier behandlung der laute sogar den unterschied der special- und allgemeinen tempora aufzuheben, auch im futurum und sigmatischen aorist mit den verbal-

zusätzen aufzuräumen. Nicht nur gibt es nach ihm keine primitiven wurzeln auf ā, was auch Schleicher u. a. annehmen, auch diejenigen auf i und u werden schliefslich auf ein nichts zusammenschrumpfen. Ich halte es für nicht unangemessen einen möglichst kurzen auszug der arbeit mitzutheilen, um des verf. anschauung und verfahren klarer zu machen. In §. 14 will der verf. durch anführung von beispielen beweisen, dafs die meisten sogenannten wurzeln mit auslautendem -u und -i durch nomina agentis (?) auf -a-va und aja hindurchgegangen seien, so dru durch dra-va (drava-ti „laufend — er“. Dra finde sich mit einfachem gleichbedeutendem suffix in dra-a-ti (drāti), mit suff. -ska in διδρά-σκω, mit skr. ma in dra-ma-ti (δρέ-με-ι). Ebenso ja = da δέω, ja-ma-ti, ja-k̔k̔ha-ti, ju = jav(a); ǵiga-a-ti, ga-ma-ti, ga-k̔k̔ha-ti, gu = gav (a) „iens“, gāus. Mit verschiedenen suffixen von derselben primitiven wurzel stammen ǵi „vincere“, ǵu „properare“, wie dī, dīda-ja-ti, du, und zwar ist diese wz. ǵa = ga, welcher auch ǵnā d. h. ǵa-ana „durchdringen“, erkennen und ǵa-n(a) „erzeugen, hervorgehen machen“ entspriefsen. Zu ǵi, ǵu cf. tar, tūrv; dhū, dha-va-ti liegt neben dha-ma-ti; vielleicht bha-a-ti neben bha-va-ti. Sind sru, snu schon doppelt abgeleitet? kša neben kši (kša-ya-) zeigt sich in kša-tra (κρά-τος?!). Ein zweites kši „ruhig verweilen“ hat zur seite kša-ja, kša-a(ā), kša-m(a), kša-p(a), das dritte kši „zerstören“ ein kša-ja, kša-ṇu-tai und kša-da-tai (φθαρ-, ἔφθαρκα. Çri (çra-ja-ti) stellt sich so zu kra-ma-ti, dessen primitiv in çar, çaraṇa „zuflucht“ sich spüren läfst, zu kra-va, woher lat. crūs d. i. cravas, und gru in in-gruo, congruo (g = k, wie in skr. saṅgrāma „schlacht“; besser wären quadraginta etc. aufgeführt). Çī, çaitai vergl. mit ça-d, cadere; çrī mit çra-a-ti und kva-tha-ti; mī „perire“ mit ma-ra, mar; nī mit nātha und na-ra „vir“, „dux“. Wie mī zu mar verhält sich smi zu smar, eigentlich beide „seinen sinn sehnsüchtig auf etwas richten“. So viel geht unseres dünkens allerdings aus dem

angeführten, dessen sicherheit freilich nicht immer dieselbe ist, hervor, dafs eine grofse anzahl der als einfach verzeichneten wurzeln wirklich erst secundär sind, und dafs von diesen secundären manche auf verbalnomina beruhen, ohne dafs letztere jedoch nothwendig nomina agentis sein müfsten.

§. 15. Solches ma enthält auch, was längst ausgemacht ist, lat. dor-mio *dra-m-ja-ti neben dra-a-ti, wie tre-mo neben tra-sa-ti. ja als exponent von nomina agentis wird aber doch nicht ohne weiteres durch das gleichartige -ju in jaǵ-ju u. s. f. erwiesen. Auch -ska soll ferner dieselbe function haben und dieses durch die gleichartigen -sja und -snu bezeugt werden, wie z. b. skr. mat-sja „trinker“ und lat. pi-scis (pa-sca) „trinker“ wesentlich dasselbe suffix haben. Das ist kaum zweifelhaft, dafs dieses -ska dasselbe sei mit dem secundären ί-σκο, dem baktrischen -çka u. s. f., aber geben wir auch zu, dafs die inchoative und diminutive bedeutung ebenso des etymologischen grundes entbehren, wie in -ra und -ka der skr. diminutiva, so sind wir damit noch nicht berechtigt ska als exponent von nom. agentis aufzufassen. Auch die wz. i „gehen“ soll ihrer ursprünglichkeit verlustig werden; denn sie scheint herrn A. aus aja(ti) hervorgegangen. Das primitive a finde sich in a-ćća d. h. a-ska „gegen“, „zu“, geschwächt in i-ḱḱh d. h. -i-sk. Und dasselbe -ska erkläre uns nun aufs einfachste praḱḱh neben pru d. h. pra-va-(tai) „er geht“ (?) und plava-(tai). Das suffix -ska gieng nun wieder in -ša über (ska, ksa, kša, ša), ein procefs, der gewifs nicht zurückgewiesen werden darf. Der verf. vergl. laš (neben la--la-ti) mit lasc-ivus, bhā-ša-tai mit φά-σκω, skr. iš und ih mit iḱḱh, i-sk. Aber auch die suff. a, ta, ra (la), ka, na und endlich pa sollen nom. ag. bilden. Für na weist herr A. auf ǵina „siegreich“, die verwandten -ni, ana, nu hin. Dem suffixe -pa, welches, wie gesagt, wieder ein suffix für nom. agentis sein soll, widmet der verf. einen längern abschnitt. Es ist ihm dasselbe -pa, welches in manchen skr. causativa erscheint, aber durchaus

nicht den causativen character in sich trägt. Das wird demjenigen, der Benfeys schöne abhandlung kennt, kaum damit bewiesen sein, dafs sar-pa-ti im wesentlichen das gleiche bedeutet als sar-a-ti, tar-pa-ti auf einer linie stehen soll mit tra-a-ti „halten“, dafs kša-pa-ti neben ksha-ma-ti, kal-pa-tai neben kar-a-ti, kṛ-pa-tai neben kra-da-tai, tu-pa-ti neben tu-da-tai liegen. So verhalten sich auch *va-bha-ti, va-pa-ti zu va-ja-ti, ǵal-pa-ti zu ǵar-a-tai, stau-bha-ti zu *sta-va-ti. Kši-p und kši sind unter sich nicht weit entfernt, gleichbedeutend lup und lū. Ebenso stehe die sache in ϑαλ-πο-, welches sich auf derselben linie mit ϑερ-ο, ϑερ-μο, ind. ghar-ma, lat. for-mo, fer-v' befinde. Nichts causatives lasse sich spüren in δρέ-πω oder in carpo, wenn sie einem dar, çar an die seite gestellt werden, nichts in δά-π'τω und seinen indischen genossen da-bha-ti, wenn sie mit da-a-ti, da-ja-tai verglichen werden; nichts in τρύ-πη, τρυπάω im verhältnisse zu τερέω, τρύω, oder in den germanischen dro-p (skr. dra-p-sa), bo-p'-sa neben skr. drā, dru und bhī. Selbst in sta-bh, ἰάπτω, βλάπτω liege das causative nicht in dem p, sondern es könne entweder symbolisch in den übrigen elementen dieser formen ausgedrückt sein, oder es dürfe geradezu neutrale und active bedeutung in einer und derselben wurzel angenommen werden. Nichts folgerichtiger als dafs nun herr A. versucht auch in den wirklichen causativen solches p als unwirksam darzustellen. In dā-pajati habe -pajati gar keine andere bedeutung als (a)ja- in tārajati, demnach sei da-pa gerade so ein thema wie tar-a. Er sieht in -pa etwas ähnliches als in griech. κα in den perfecten und aoristen. Wie pa regelmäfsig nur bei den sanskritww. auf -a erscheine, so griech. κα bei Homer noch blofs nach vocalisch auslautenden stämmen. Um die folgenden zusätze besser auseinander zu halten und die formen in gleiches mafs zu bringen, fügte sich in ähnlichen fällen der typus in pa oder in κα an statt des einfachen in -a. Solche formationen, relativ neu, giengen von verben aus, in denen beide

typen existierten (da-a und *da-pa, δαπάνη, θεε und θε-κε, fa-c-io), von denen der umfangreichere sich später, wie es zu geschehen pflegt, auf eine besondere bestimmung beschränkt, und die analogie drang nach und nach in die gleichartigen verba ein. Reiner zufall sei es, daſs gerade -pa das caussativum der verba auf -ā bilden half, wie das pājajati, sthālajati beweisen. Auch auſser der conjugation haben wir -pa -bha in uš-a-pa, puš--pa, dhū-pa = dhū-ma, rū-pa (vāš-pa nach Aufrecht von vār), vielleicht in vṛša-bha u. s. f. Da herr A. pa als ein ähnliches pronomen der dritten person meint fassen zu dürfen, wie solche in den suff. -a, -ta, -na u. s. f. vorliegen, so wagt er pa-ra als comparativ desselben aufzustellen, das in dieselbe categorie mit i-tara, an-tara gehöre. Mögen wir auch mit dem verf. über die bedeutung des p in causativen verbis nicht einig gehen, so ist diese letzte freilich nur flüchtig hingeworfene bemerkung beachtenswerth. Wie para neben apara, so steht deutsches af, ab neben fona, pi in pidhāna neben api, ἐπί, ob, ni neben ἐνί etc.

§. 16. Da macht der verf. zunächst auf themaformen aufmerksam, die in doppelter weise an das vorausgegangene sich anknüpfen. Dīp (daj'pa) hat neben sich bekanntlich die varianten div, dju, aus dem letzteren entsprangen djut und ǵjut, aus ǵju mit -ala ǵvalati nach analogie von sthala = ǵv-ara-ti, von denen ein neuer sproſs, ein radical der fünften reihe vorliegt in ǵūrv, ǵūrvati d. h. da+ja+va+ra+va. Ein suffix -ta liegt vor in ja-ta-tai (Benfey's gramm. s. 75), nicht zu trennen von ja-m, ja-ska. Ohne tiefere begründung stellt der verf. diesem ein sa zur seite in ja-sa-ti, gra--sa-ti, bhā-sa-tai neben bha-a-ti, ma-s, ma-mā-sa neben ma-a-ti, bhja-sa-tai (*bhaj'-sa-tai), identisch mit bhī, dhar-š, vergl. mit dha-ra-ti dha-a-ti, la-sa-ti und lal (laḍ), la-la-ti neben la-ska. Eben dahin gehören die zum theile neuern formen rak-ša-ti, bhak-ša-ti, tak-ša-ti, uk-ša-ti, αὔξω. Consequent muſs nun der verf. behaupten, daſs auch die desiderative

mit diesem ta+reduplication gebildet seien. Einem griech. *δα-π-το* entspreche in der bildung ganz skr. dra-p-sa. Bei anlafs dieser themabildung theilt herr A. in einer note kurz seine ansicht über die griechischen verba auf -*τω* mit. Das griechische hatte von anfang an aufser den verben, in denen unser suffix permanent blieb oder dann zu sa herabsank, andere, in welchen es nicht durch die ganze conjugation gieng (*δάπ-το-* cf. *τέκ-των, ἔτεκον*). Und wie es den bildungen mit -na gerne ein weiteres ja hinzufügte (*βα-ν'jω, βαίνω, ἱκν'έομαι*), ebenso setzte es bei seiner besondern neigung zur gruppe *πτ* (*πτόλις, πτέρνα*) häufig hinter secundäres pa (*π, φ, β*) noch *τα* hinzu, während die gruppen -p'ja, p'na nicht aufgekommen oder nicht geblieben sind; manches p'ta, *π'το* mag auch für ursprüngliches *κ'το* stehen. Also eine derjenigen von Kuhn und Ebel ganz entgegengesetzte ansicht, ohne dafs sie freilich selbst hinlänglich bewiesen oder jene mit schlagenden gründen widerlegt wäre. Indem endlich noch -ja zu p'ta hinzutrat (vgl. *ῥιπ'τ'έ-ω, δειψέω* = *da-p-t'-ja) durfte daraus -*σσο* (*ττο*) hervorgehen: *πέπ'τ'ω, πέσσω*. Im lateinischen finde sich -to in plec-to u. s. f., als -do (vergl. sogleich) in fen-do, ten-do. Aber zwischen zwei vokalen habe t in d sich erweichen können — eine wenigstens noch nicht streng erwiesene annahme —, daher nun kša-da, ça-da, tu-da, kra-da, ḱhid' (cf. ḱhā) ḱhad', ḱhād'-aja-ti neben sku d. h. ska-va, dessen primäre wurzel durch ḱha-da = ska-ta und skā-jā in ḱhā-jā gesichert sei. Auf ska-va führt der verf. ḱha-vi zurück, welches er mit *ἀσκός* d. h. ā-ska vergleicht. Endlich soll dieses -ta auch als -dha erscheinen in mar-dh', ju-dh' (ju = ja-va, jam', ja-ma). Als analogien führt er an par-d, kar-d, çar-dh, für die aspirierte tenuis: prathama, artha (ardh, arǵ, arḱh), pat, path, pad; uktha; die suff. atha, athu und eine menge baktrischer wörter. Diesem dha stehe gleich *θο* in *δρα-θο* (*δαρ-θ'άνω*) *μα-θο, ἔμαθον*, obgleich der verf. nicht läugnen will, dafs die verbalwurzel *θε* in manchen thematen

und in einem theile der conjugation wahrscheinlicher sei als unser suffix, so in *βαρύ-θω*, *πεφθήσομαι* u. s. f.; oft aber sei verbalwurzel und suffixales *θο* zu trennen unmöglich, z. b. in *φλεγέθω* u. ä. Das thema çu-k̓ neben çvi-t führt herrn A. auf suff. -ka, griech. -*κο*, das im sanskrit als k̓a und ça erscheinen könne: so in jā-k̓a-ti neben jā, in bhṛ-ça neben bhar-a, fre-qu-ens eigentl. = ferax, kar-ç, kru-ç neben kṛ-pa-tai, kran-da-tai, dem sich ru-d anschliefst, var-ç, dā-ç, va-ç neben vī = va-ja-ti, dar-ç neben dar „spalten", distinguere, aver riguardo, dar-pana „spiegel". Aber wie ta in da übergeht, so ka in ga, ǵa (vgl. skr. agra = *ἄκρο*), so in ju-ga, ju-ǵ, ja-ǵ vergl. mit jā-k̓, ar-ǵa-ti, vra-ǵa-ti vergl. mit var-ta-ti, var-ǵ arcere mit var-a-tai, pūǵ-aja-ti mit pū, la-ga-ti mit lī = la-ja, tu-ǵa-ti mit tu-pa-ti, tu-da-ti, tu d. h. tava, valere. Dahin vielleicht auch tu-ç.

§. 17. Noch bleibt als zehntes suffix na (nu) übrig. Vgl. ma-nu-tai, ma-na-ti mit ma-a-ti; bha-ṇa-ti, ved. bha-na-ti mit bha-a-ti; pṛ-ṇa-ti mit pra-a-ti, par, pi-par-ti, prī d. i. pra-ja; selbst par, meint A., dürfte auf pa-ra, pa „ernähren" zurückgehen. Berücksichtige man das verhältnifs von i, ajati zu in, i-nau-ti, i-nu-a-ti und von ar, ir zu *ὄρ-νυμι*, und von jā zu *ἵημι* und von sar zu sar-ǵa-ti, so könne man sich nicht scheuen in ǵa-n, ǵa-ǵā-na ein aus wurzel ga abgeleitetes thema zu finden. Dahin gehöre auch kša-ṇ, kša-ṇau-ti von wz. kša in kša-ja, kša-ta.

Mit §. 18 geht der verf. dazu über die bisher behandelten suffixe im verhältnisse zu den characteren der im indogermanischen angenommenen verbalclassen zu betrachten. Ihm ist der classencharakter ein theil eines suffixes für nomina ag. oder ein ganzes solches suffix, worin er zum theil mit Friedrich Müller übereintrifft. Es ist nur strenge consequenz, dafs 1) diese charaktere nur ein bescheiden theil des grofsen systems sein sollen; dafs 2) die verschiedenen präsensthemata in ihrem ursprunge keine normal unter sich verschiedene bedeutung gehabt haben;

3) dafs die scheidung in specialtempora und allgemeine nicht für ursprünglich gelten dürfe.

In den verbis der ersten conjugation und den einfachen der sechsten tritt das suffix entweder unmittelbar an den wirklichen primärstamm, oder es geht ihm ein consonant voraus, welcher eigentlich einem der oben behandelten suffixe angehört. Im ersteren falle mischen sich die verba dieser kategorie mit einem grofsen theile der zweiten und dritten: pa-a-ti, da-da-a-ti, im zweiten und viel häufigern finden wir da eine grofse zahl der ältesten mehr oder minder klaren verbalklassen vereinigt: ga-ma-ti, ǵa-va-ti, ja-ta-ti, gra-sa-ti, kša-ja-ti, dhar-ša-ti u. s. f. Mit rücksicht auf den ersten der beiden fälle geht der verf. in einer anmerkung in eine längere erörterung ein. Von den ungefähr 70 verbalstämmen der zweiten conjugation gehen abgesehen von daridrā 17 auf ā, 5 auf i und 13 auf u aus (d. h. a+a, aja, ava). Von den ungefähr 20 verbalthemen der dritten conjugation gehen 8 auf ā aus, und da-dhāti ist da-dha-a-ti etc. Bei den übrigen der zweiten und dritten conjugation, deren ungefähr 50 im ganzen sind, gegenüber nicht minder als 1000 der ersten und sechsten, finden wir dieselbe zusammenziehung permanent, welcher wir in gewissen theilen der conjugation auch der ersten classe nur theilweise begegnen: ad-mi : *ad-a-mi = kart-sjati : *kar-ta-sjati. Die ausgedehnte contraction bei der zweiten conjugation rührt fast immer her entweder von den häufigen und abschleifenden gebrauch des betreffenden verbums oder läfst sich durch die reduplication erklären. Die sogenannte dritte classe hat mit ausnahme des typus dā bildungen, die um eine volle silbe länger waren als die gewöhnlichen, und es fiel -a aus. Cf. τέτυπ'μαι neben τέτυπα u. s. f. Die sprache der veden widerlegt diese ansicht nicht und die classischen sprachen stützen dieselbe. Gegenüber Benfey äufsert herr A., dafs einer entarteten conjugation natürlich die einheit fehle. Den grund des schwindens des suffixvokales in einigen der allgemeinen tempora, in welchen zwischen das nomen agentis und die

personalendung ein neues element tritt, sieht der verf. einfach darin, dafs das zweisilbige thema sich, wie gewöhnlich, vor neuer suffixierung zu einem einsilbigen kerne zusammenziehe. Im einfachen aorist dagegen und selbst im ursprünglichen perfectum möchte sich eine ähnliche verkümmerung kaum zeigen. Im perf. haben wir sogar noch -am in dem -āu von da-dāu etc., welches āu nach analogie des einfachen ă nachher auch in person III übergieng, und im griechischen α = am in τέ-τυπα und in der dritten person -ε d. h. at. Aber es bereitet sich eine unterscheidung zwischen specialtempora und allgemeinen tempora allmählich vor. Der typus -ska konnte die gesammte conjugation durchziehen, beschränkt sich aber meist auf die specialtempora, eine beschränkung, die freilich nichts anderes heifst, als dafs sich im augmentpräteritum ein so schweres suffix mit einem andern derselben bedeutung abgefunden hat: a-ga-ma-t, aga-a-t. Im reduplicierten perfectum blieben in der regel nur die leichtern formen.

In einer anmerkung äufsert der verf. die, wie er selbst andeutet, durch kühne consequenz hervorgerufene vermuthung, dafs auch der sigmatisierte aorist nichts anderes sein möchte als eine bildung mit secundärem -ta*a-dik'-ta-ti, adikshat, wie *a-dhā-ka-t, ἔθηκε, meint aber doch, dafs bei der grofsen lautlichen ähnlichkeit das imperfectum von wz. as allmählich sich damit vermengt habe. Zuletzt mufs auch das element sogenannter fut. auxiliare wohl eigentlich ein suffix -sja, identisch oder mindestens sehr nahe verwandt mit ska sein, cf. khait'-sja-ti mit *es-scunt, escunt im lateinischen. Der verf. selbst ist, wie wir sahen, über seine hypothese etwas erstaunt und fühlt, dafs er sich nun jedenfalls hier ganz isoliert finde. Die lautlichen processe, die er statuiert und die vergleichung der verwandten sprachen, das lateinische u. s. f. thun harte einsprache.

§. 19. Die charaktere der vierten, fünften, siebenten und neunten classe unterscheiden sich von den bisher behandelten nur durch ihr relativ jüngeres alter, d. h. sie sind meist schon secundären bildungen angehörig,

also gleichaltrig mit drapsa, ǵūrva etc.; es folgt demnach das suffix meist auf einen andern vokal als -a oder auf einen consonanten, wie dāṁ-ja, dīp-ja, du-nu u. s. f. Und nicht selten wechseln die suffixe.

Die geschichte der verbalclassen mit einem nasalsuffixe (IX, VII, V) läfst sich nach A. auf folgende weise herstellen. Aehnlich dem thema ma-na, ǵa-ana *ak--ana hatte man mit secundärer formation badh-ana, stabh-ana. Und dieses -ana ist, freilich als -āna, geblieben in den imperativen açāna, badh-āna u. s. f. einem vokative des nomen agentis. Der verf. legt nachdruck auf das vedische iš-ana, auf -nā von conj. IX, auf āja (aja), welches, gleiches mafses, in den veden mit nā wechselt, auf die griech. parallelen αἰσθάνω u. s. f., auf die iranischen parallelen: das zend. çpāna für çva-ja(ti) des sanskrit; vgl. κυαίνω d. i. κυαν-ϳω, im armenischen mĕr-ani-m, das neupers. caussativum. Durch die leichteste contraction werde badh-ana zu badh-nā, wie dhama zu dhmā oder man zu mnā. Aber in den sogenannten allgemeinen tempora wurde der consonant des suffixes durch metathesis interniert, wie in hṛndi u. s. f. für hṛd-ni, während der vokal sich entweder als kürze erhielt (ba-bandh-a) oder bei neuer suffixierung fiel (bhant-syati). Diese gestalt konnte auch in die wortbildung dringen und ebenso konnten formen der ersten conjugation daraus hervorgehen. Trat einmal diese stufe der verkürzung in die specialtempora, wie in vind-a-ti, so mufste sich dieselbe consequent in den allgemeinen tempp. wiederum um -n- erleichtern (vi-vida-i, alimpam, alipa-m). Tritt aber das ganze suff. -na in die wurzel, so liegt nur die siebente conjugation vor. Vergl. auch tu-d', tudara, turd, trud. Beachtenswerth ist's, dafs unter den 25 verben der 7ten conjugation 20 auf eine palatalis oder auf einen der palatalis verwandten laut ausgehen. Die wenigen verba der achten conjugation sind nom. ag. mit suff. nu (= na) der primärbildung, dagegen die der fünften secundär. In den allgemeinen tempp. kann sich anch hier das n oft nicht geltend machen. Herr

A. erklärt uns in diesem paragraphen nirgend das eigentliche verhältnifs von -ana zu -na.

In §. 20 kommt der verf. auf die vierte conjugationsclasse. Deren ja steht zu dem suff. -ja in a-jati u. s. f. in demselben verhältnisse als na von badh(a)na zu demjenigen von ma-na. Es fehlen auch nicht beispiele der primären formation, in welchen der typus a-ja uncontrahiert bleibt: da-ja-tai : da-a-ti = gamati zu ga-a-ti. Ein accessorischer typus, auch dieser uncontrahiert, ist repräsentiert durch dhai (dhā), dha-ja-ti (a-dha-at) u. ä. Die contraction konnte auch zum verluste des stammauslautes führen: d'ja-ti und umgekehrt ein verlängerter typus eintreten: ga-aja-ti. Während nun pja-aja-tai das ja über die specialtempora hinaus ausdehnt, so haben anderseits die typen dha-ja-ti, k̄h-ja-ti, ga-aja-ti, aufser den specialtempora die einfacheren formen k̄ha-a, dha-a, und so nun besonders alle secundären, wie çram-ja-ti, a-çram-a-t.' Das -ja der vierten classe hat keine ursprünglich passiva bildende kraft. Es ist richtig, dafs die vierte classe den charakter mit dem passivum gemein hat, und wahr, dafs die verba der vierten conjugation meist intransitiv sind. Aber zu dem schon bemerkten treten noch folgende thatsachen: 1) in den allgemeinen zeiten fehlt dieser charakter der vierten conjugation und dem passivum; 2) in den europäischen sprachen fehlt dieses passive ja; 3) gibt es besonders unter den primären viele verba transitiva, wie kša-ja-ti u. s. f. Man darf demnach schliefsen, dafs im sanskrit- und baktrischen passivum, wie im griechischen, die passivbedeutung oder eigentlich die reflexive allein auf den personalendungen beruhe; 4) dafs, wenn das sanskrit nur in seinem passivum in den allgemeinen tempora einen typus von I, 6 neben dem von 4 in den specialtempora zeigt, es in dieser neuerung der analogie von allen secundärformen folgt; 5) dafs die wahl des charakters -ja mehr zufällig bestimmt wird durch das vorhandensein einiger intransitiva, die mit demselben suffixe gebildet waren. Es soll endlich auch -aja der Xten nichts selbständig caussatives

in sich haben. Nie mangelten verba, die zugleich intransitive und transitive bedeutung in sich trugen. Aber zwischen zwei oder drei formationen von ursprünglich gleichem werthe, wenn sie sich bei einem und demselben verbum der art einstellten, wurde für die expansive bedeutung auch die expansive form beliebt und allmählich allein gebräuchlich. Das symbolische element spielt, meint A., in den sprachen seine bedeutende rolle. Es wird nicht uninteressant sein mit dieser darstellung der caussativa diejenige von Leo Meyer zu vergleichen.

§. 21. Bei dem gröfsten theile der themata von primärer formation war schon in der ältesten zeit das bewufstsein der accessorischen natur des suffixes verschwunden. Daher rühren die lautlichen wechsel, die sie erleiden: kar-ça, jā-k̓a, ja-ǵa u. s. f.; daher die verschiedenheiten der bedeutung, die sich natürlich bei der zufälligen verschiedenheit derselben substanz entwickelten; daher das verfahren, nach welchem ähnliche typen zu weitern verbindungen im verbum und aufser demselben hinzutreten (sarp-aja, jud-dha etc.). Aber die lebensfähigkeit des accessorischen elementes scheint da noch durch, wo gewisse primäre das eigentliche suffix abzulegen scheinen oder einen wechsel mit gleichaltrigen und gleichbedeutenden suffixen zeigen. Vgl. ǵa-aja-tai, woher ǵāja, welches mit ǵa-na wechselt und uns so ein kostbares primäres beispiel bietet des doppelten ausdruckes, der bei der neunten classe im veda fast regelmäfsig wiederkehrt; vgl. ferner k̓h-ja u. ä., die in der conjugation mit k̓ha-a u. s. f. wechseln, dann kša-a, parallel mit kša-ja, kša-ma. Diese beispiele schliefsen sich auffallend an jene specialkategorie von secundären bildungen, auf die sich die classen IV, V, VII und IX gründen, und welche anfänglich rücksichtlich der sensibilität des suffixes sich scharf von der primären kategorie zu unterscheiden scheint. Wie bei den typen ǵa-na und k̓h'ja, so handelt sichs bei den bezeichneten classen einzig um ein schwaches suffix (ja, na), dessen lautliche qualität es deutlicher als accessorisch zeigt und der metathesis oder einer verkümmerung

aussetzt: *jug-ana geht in der conjugation bis auf *jug-a zurück, und von diesem typus aus hat man den keim zu weiteren ableitungen (yuk-ta). Zu ähnlichen wurzelfunktionen konnten die typen der art wie du-nu nicht passend erscheinen, wo aufser dem verbum noch ein einfacheres existierte, wie da-va, vorläufer von du. Dafs dann seinerseits das suffix von badh-na nach allgemeiner analogie den schein von wurzelhaftigkeit annehmen konnte, zeigt sich deutlich genug an den regelmäfsigen participialformen badhnant, badhnāna.

§. 22. Der verf. mufs nach all' diesem annehmen, dafs in den ārischen sprachen das nomen vor dem verbum existiert habe. Nach ihm entfaltet das arische verbum ein weites und zusammenhangendes system von formen eines nomen agentis. Anders Schleicher, der annimmt, derselbe stamm liege dem nomen und verbum zu grunde und ganz entgegengesetzt Benfey, der das nomen vom verbum ableitet, und zwar soll nach seiner theorie die dritte person pluralis das participium erzeugen und dieses seinerseits eine reiche quelle der nominalbildung werden. A. meint, diese aufserordentliche ähnlichkeit zwischen dem participium z. b. baudhant und der dritten pers. plur. (baudhanti) müsse entweder daher kommen, dafs sich da zwei homophone exponenten finden, seien diese auch historisch noch so verschieden, oder vielleicht eher daher, dafs die dritte pers. plur. praes. das einfache participium pluralis ist, wie ja eine ähnliche erscheinung sich findet in dem einen sanskritfuturum und wie die dritte person sing. des perfectums mit abzug der reduplication das reine ursprüngliche nomen agentis ist. Ist das letztere richtig, so wäre es nicht unmöglich, dafs das pluralzeichen hier jenes selbe wäre, welches wir in tai, sarvai finden (thema: -anta, n. pl. -antai) nachher im medium allein bleibend, wie es auch nicht unmöglich wäre, dafs -[a]tām das alte ām des dualis zeigte, dem ein singularisches -ă-m entspräche.

Vorstehende untersuchung ist auch nicht unwichtig für den ältesten lautbestand des arischen. Nicht nur schwinden manche u und i, die auslauten, der verf. gibt ein ver-

zeichnifs von mit u und i anlautenden oder sie in ihrem innern bergenden wörtern, in welchem die entstehung aus a ebenfalls nachweisbar sein dürfte: īrma, lat. armus, got. arm-s, wz. īr neben ar, īkš neben akša, akši, ikh neben *ask, ūrǵ neben arǵ, ukš neben got. vahsa, ubha ἄμφω, und ud udan got. vatō, uru, compar. varījās, kim neben kas, im zend yim statt yam, rud = krand, cf. kru-dh, kšip neben kšap, zend. vip neben skr. vap, kūrṇa neben karv, khid neben khad, kšad, giri neben afghanisch ghar etc., skr. guru neben garījās, dīrgha, zend. daregha, tul neben tal, τάλαντον, diç neben daç, dāç, pūr neben par, kur neben kar u. s. w.

In §. 23 geht schliefslich der verf. auf eine verwendung seines fundes für das semitische ein. Auch im semitischen soll der angenommene zweite radical seinem ursprunge nach nichts anderes sein als der exponent eines nom. ag. In den semitischen themata sakhata occidere ragala, ragada saltare sind die endungen: -ata, -ala, -ada einfache suffixe, vergl. die arianischen skata, raghana; dann kar-ā und kar-ata mit arischem kar-a, kar-ta. Ein gad-apha, gad-ara, gad-ama sind in ihrem suffixe kaum verschieden von kša-pa, kša-ra, kša-ma. Das vollständige zweisilbige suffix findet sich auch im arischen ǵv-ala, badh-āna, badh-āja. Die Semiten zogen diese form vor und giengen weiter als die Arier in der befestigung des suffixes. Auch das läugnet der verf., dafs der unfeste vocal das semitische vom arischen gründlich scheide; es seien z. b. in bad-ala, dem hauptausdrucke des semitischen verbums, die ursprünglichen und stätigen vocale zu sehen. Selbst den letzten einwurf, den man gegen eine verwandtschaft der arischen und semitischen sprachen macht, dafs nämlich das arische wort sich nur durch suffixe bilde, das semitische durch suffixe und präfixe, selbst diesen sucht herr A. dadurch zu schwächen, dafs er statuiert, die trennung dürfte eingetreten sein, ehe sich das pronomen mit dem nom. ag. so innig

verbunden hatte und daraus das wahre verbum entstanden war.

H. Schweizer-Sidler.

Ganz kurz können wir für unsern besondern zweck uns fassen in der anzeige der schrift „die dorische partikel KA“ von Hugo Weber. Halle, verlag der buchhandlung des waisenhauses, 1864. Der verf. weist hier mit schlagenden gründen nach, dafs der dorische dialekt statt der epischen formen *κέν*, *κέ*, *κ'* nur die ursprünglichern *κάν*, *κά*, *κ'* gekannt habe, und dafs der vokal dieser partikel immer kurz gewesen sei. Zu einer klaren erkenntnifs der form *κάν*, welche mit ausnahme des im griechischen auslaute für m nothwendig eintretenden *ν* vollständig dem skr. kam entspricht, führte eine 1859 entdeckte, in Deutschland von Bergk und Michaelis behandelte tegeatische inschrift aus vorrömischer zeit. Dieser fund wird von Herrn W. benutzt, um eine menge von verderbnissen in Theokrits idyllen und andern dorischen quellen aufzudecken und aufs ungezwungenste wegzuräumen, ein vorgehen, bei welchem auch manche treffliche syntaktische bemerkung hervorspringt. Die eingeschlagene methode ist aufserordentlich umsichtig und besonnen; sprachliche und sachliche momente werden mit der lobenswerthesten genauigkeit und mit reifem verständnisse geprüft. Neben den dorischen formen unserer partikel untersucht der verf. auch diejenigen anderer dialekte und erweist s. 19 für das äolische als ursprünglich **τόταν*, **ὅταν* (*ὅκαν*, *ὅκα*) **ἄλλοταν*. Anhangsweise werden einzelne stellen des Theokrit, in welchen die partikel *κάν* nur theilweise mitspielt, kritisch beleuchtet und erklärt; gelegentlich finden sich auch etymologische aufklärungen, wie über *ἦν* = ēn u. s. f.

H. Schweizer-Sidler.